

Predigt vom 23.08.2015
12. Sonntag nach Trinitatis
über Lukas 17, 11-19
Pfarrer Dr. Becks

„Und es begab sich, als er nach Jerusalem wanderte, dass er durch Samarien und Galiläa zog. Und als er in ein Dorf kam, begegneten ihm zehn aussätzige Männer; die standen von ferne 13 und erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser! Und als er sie sah, sprach er zu ihnen: Geht hin und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, als sie hingingen, da wurden sie rein. Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme und fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen. "

Liebe Gemeinde!

Es ist ein lobenswerter Brauch: "Wer Gutes kriegt, bedankt sich auch!" hat Wilhelm Busch einmal gedichtet. Aber alle, die je Kinder erzogen haben, wissen, was das für ein mühseliges Geschäft ist. Wir erinnern uns dann an die "Wurstthekensituationen" unseres Lebens, wenn die Scheibe Fleischwurst überreicht wurde: "Hast Du Dich denn auch bedankt?" Immer wieder neu muss diese Konvention und Höflichkeit eingeübt, ja manchmal angemahnt werden, weil sie ganz offenbar nicht angeboren, selbstverständlich vorhanden ist. Solcher Dank ist eine Art Kulturleistung, ein eingeübter Brauch zugegebenermaßen, eine freundliche Geste, die aber sehr wohl unser menschliches Miteinander erleichtern und mitunter eine positive Stimmung hervorrufen kann. Da dieser Dank aber eben manchmal nicht von selbst und direkt aus dem Herzen kommt, haben manche Eltern in den letzten Jahren ganz darauf verzichtet, ihn anzubringen und vor lauter Ehrlichkeit entfällt dann der Dank. So unter dem Motto "Wenn mein Kind nicht das Bedürfnis hat, sich zu bedanken, dann braucht es sich auch nicht zu bedanken!" Die Folgen sind zum Teil echt irritierend. Aber um diese Fragen der Höflichkeit, der Moral und guten Sitten geht es heute Morgen - obwohl es zunächst so scheint - hier im Text nicht. Jesus ärgert sich nicht über die 9 weiteren Aussätzigen, die er geheilt hatte, wegen ihrer schlechten Manieren oder mangelnden guten Erziehung. Hier geht es in der Tiefe nicht um Höflichkeit und Konvention, sondern um die Frage der Umkehr, der Gotteserfahrung und eben noch viel weitergehender um die Frage des Glaubens. Es geht um die Frage, was in deinem Leben **wem** zu verdanken ist. Es geht darum, wie schnell Du die schreckliche Not, das Elend und die völlige Verzweiflung, in der Du Dich befunden hast, wieder vergisst und einfach wieder zur Tagesordnung zurückkehrst, als ob nie etwas gewesen ist. Und es geht natürlich auch darum, ob es ein Gedächtnis gibt, für die Hilfe, für die Gnade, die Gott Dir schon oft in Deiner Not geschenkt hat. Nun wollen wir nicht so tun, als ob es nicht echten Dank gibt, der aus dem Herzen kommt, der einen quasi überwältigt und im wahrsten Sinne des Wortes schon auf die Knie gezwungen hat. Sicher hat jeder von uns schon einmal so eine Situation erlebt, wo er in einer großen Bedrohung und Gefährdung bewahrt worden ist und unglaublich dankbar war. Mitunter ist man dann sogar so ergriffen, dass man seinen Dank gar nicht ausdrücken kann. Wie Stefan Zweig es einmal wunderbar beschrieben hat:

"Gerade die Dankbarsten finden manchmal nicht den Ausdruck dafür, sie schweigen verwirrt, sie schämen sich und tun manchmal stockig, um ihr Gefühl zu verbergen!"

Es geht also nicht um irgendwelche Worte, es geht um Konsequenzen, um veränderte Lebensperspektiven. Versetzen wir uns einen Augenblick noch mal in die damalige Situation: Wer krank war oder auch psychisch nicht den Normen entsprach, wurde von den Priestern als "unrein" erklärt und konnte nur noch weit weg vor den Dörfern, vor den Städten vor sich hinvegetieren. Er wurde "ausgesetzt" und war damit ausgesetzt, oft einem besiegelten Schicksal. Manche hausten dann in Grabhöhlen oder Verstecken. Niemand wollte mit solchen Leuten etwas zu tun haben. Darum ist allein die Begegnung Jesu mit diesen Menschen schon ein Wunder und eine Wende. Jesus holt sie dadurch sozusagen zurück ins Leben und sie werden heil. Darum schickt er sie wieder zu den Priestern, die alle 10 wieder für rein erklären und damit sind sie zurückgekehrt in die menschliche Gemeinschaft. Was für eine Gnade! Wenn man aus der Narkose erwacht und der Arzt einem sagt, dass alles gut ist und Du hast das Gefühl, ein neues Leben geschenkt zu bekommen, dann könntest Du doch die ganze Welt umarmen. Es gab einen schweren Verkehrsunfall, aber niemandem ist ernstlich etwas passiert. Oder Du hast plötzlich ein großes Glück bekommen, einen Neuanfang, mit dem Du nicht gerechnet hättest, dann gibt es doch ein Gefühl der Dankbarkeit. Die Frage ist aber, **wem** gegenüber bin ich dankbar: Dem Arzt, dem anderen Autofahrer oder sogar mir selber gegenüber? Bei den 9 Aussätzigen scheint das so gewesen zu sein: Sie bringen ihre Heilung und Rettung nicht mit einer Dankbarkeit gegenüber Gott in Verbindung. Sie ziehen ihrer Wege und vergleichgültigen damit diese große Chance. Aber bei einem ist das anders: Er besinnt sich, sein Glück ist so stark, seine Dankbarkeit so groß, dass er umkehrt. Und er will es der Welt zeigen, wem er sein Leben verdankt: Fällt auf die Knie und preist Gott dankbar mit lauter Stimme. "Mit lauter Stimme" steht da. Das ist ein Bekenntnisakt. Er schämt sich nicht davor, den anderen zu sagen, dass hier eine Hilfe war, ein Segen, eine Güte, die nicht mit menschlichen Worten allein zu erklären ist. Und das tut dann ausgerechnet noch jemand, den die anderen für ungläubig halten: Ein Samaritaner, ein Fremder, ein Ausländer. Einer, der auch so nicht zur angesehenen Gesellschaft gehören konnte. Und Jesus sagt: "Steh auf! Dein Glaube hat Dir geholfen!" Dieser Mensch aus Samarien ist umgekehrt, weil er wusste, dass er sein Leben Jesus Christus verdankt. Er ist demütig, weil er weiß, dass er eben nicht durch seine Kraft gerettet wurde, sondern durch die Kraft Gottes. Und er dankt Gott mit lauter Stimme, damit alle es vernehmen können. Darin zeigt sich sein Glaube, womöglich auch sein Neuanfang und wahrscheinlich hat er es auch in seinem Leben nicht mehr vergessen und weiter bezeugt. Und wir? Wie ist das mit uns? Unser Heidelberger Katechismus hat bekanntlich 3 Teile: Von des Menschen ELENDE. Von des Menschen ERLÖSUNG. Von der Menschen DANKBARKEIT. Für uns Christen ist es das, was wir tun können, woraus wir leben: **Dankbarkeit**.

Frage 86: "Da wir nun aus unserem Elend ganz ohne unser Verdienst aus Gnade durch Christus erlöst sind, warum sollen wir gute Werke tun? - Wir sollen gute Werke tun, weil Christus, nachdem er uns mit seinem Blut erkauft hat, uns auch durch seinen heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbild, damit wir mit unserem ganzen Leben uns dankbar gegen Gott für seine Wohltaten erweisen und er durch uns gepriesen wird. Danach auch, dass wir bei uns selbst unseres Glaubens aus seinen Früchten gewiss werden und mit einem Leben, das Gott gefällt, unseren Nächsten auch für Christus gewinnen."

Liebe Gemeinde! Was hier in der Frage 86 steht, heißt also mit anderen Worten: Es kommt nicht auf irgendwelche Floskeln der Dankbarkeit an, wie bei der Fleischtheke. DANKBARKEIT für uns Christen bedeutet in unserem Alltag, in unserem Handeln und Entscheiden eine grundsätzliche Haltung der DANKBARKEIT einzunehmen, die uns selber nicht so wichtig nimmt und so auch den anderen Menschen mit im Blick hat. Die Ethik, das was wir tun sollen, hat also immer mit unserem dankbaren Blick auf Christus zu tun. Und das heißt: Wir müssen überhaupt nicht gute Taten tun, um erlöst zu werden und bei Gott irgendwie gut angesehen zu sein. Sondern im Gegenteil: Wir sind ohne unseren Verdienst schon längst von Gott angenommen, geliebt und erlöst. Und weil das schon geschehen ist am Kreuz von Golgatha, an dem Gott selber für uns eingetreten ist, darum kehren wir um zu diesem Kreuz voller Dankbarkeit, voller Demut und preisen Gott mit lauter Stimme. Und dies erst bestimmt auch unser Handeln und Tun.

Die Taufen von Sarah Marie, von Thorben und Kimberly gerade zeigen uns allen diese vorbehaltlose Liebe Gottes, diese Rettung aus Gnade, dieser Segen des Lebens ohne unsere Leistung, ohne unsere Werke, wie Luther sagt. Aber die Taufe hat nur dann einen Sinn und wird mächtig, wenn man selber auch umkehrt, irgendwann in seinem Leben neu beginnt, sich besinnt, demütig wird und seine Dankbarkeit den anderen Menschen weiterschchenkt. Ihr Kinder habt das Glück des Lebens geschenkt bekommen, Euch ist ein Wunder widerfahren mit diesem Atem Gottes. Ihr Eltern und Paten und Großeltern und wir als Gemeinde können das auch fühlen. Diese Dankbarkeit für das Leben, das wir nie selber hervorbringen könnten. Kehren wir also um in unseren Alltag mit seinen Herausforderungen und Problemen, mit seinen Höhen und Tiefen. Aber niemals zu vergessen, wem der Dank gebührt.

Amen.